

Unser Planet.

Blätter

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

N^o 39.

Mittwoch, den 7. März

1838.

Unterhaltungsblatt.

Lord Brougham.

(Fortsetzung.)

Uebrigens kann er auch fein seyn in seinen Sarkasmen, und ist es oft, wenn er über Gegenstände spricht, bei denen er nicht so stark fühlt. Bei solchen Gelegenheiten habe ich ihn oft eine reiche Ader ruhigen Humors entfalten sehen, die bei einer Versammlung, wie das Haus der Lords, mit Wirkung einschlug und häufig ein allgemeines Gelächter hervorbrachte. Ihn selbst jedoch sieht man kaum je einem Lächeln sich überlassen.

In Lord Brougham's zornigeren Stimmungen ist etwas Furchtbares schon in seinem Blick und Gebaren. Sein Auge, wie gesagt, schießt Blitze der Entrüstung, seine Lippe wirft sich auf, zieht sich zusammen, unheimlich dräuend ist der Anblick seiner Stirne, und in den Tönen seiner Stimme und der Heftigkeit seines Gebärdenspiels liegt etwas, das, ganz abgesehen von dem, was er sagt, einen Gegner verzagend vor ihm zusammenschauern machen muß. Und dieser zornige Unwille ist nicht künstlich und angenommen, gleich dem Eifermuth, den ein Rechtsanwalt für seinen Klienten offenbart, und der Entrüstung, mit der er das Benehmen der Gegenpartei dem Richter anzeigt. Bei Lord Brougham ist er, wie gesagt, eben so ernst gemeint als heftig geäußert. Gleich allen heftigen Gefühlen ist er aber nur von vorübergehender Dauer. So wie der Redner sich wieder niedergesetzt hat, ja oft schon, sobald das letzte Unwillenswort heraus ist, geht er vorüber und ist vergessen; wie denn sein Widerwille zu schnell aufschießt und zu ungestüm sich ausläßt, um nach der Natur der Dinge bleibend zu seyn.

Wenn der edle Lord sich erhebt, um über eine Parteifrage zu sprechen, so läßt sich schlechterdings aus einem Satze nicht errathen, was der nächste bringen wird. Was er sagt ist bei ihm freilich alles unmittelbar oder mittelbar der Begründung der Positionen zugerichtet, die er feststellen will; allein er ist so grüßig in der Wahl seiner Hauptsätze und in

seinen Begleitbildern dieser Hauptsätze, daß er Sachen mitbringt und hineinwirft, an die ein anderer Redner über den Gegenstand im Traume nicht gedacht hätte. Die Oppositionspeer sind deshalb jeder für sich in beständiger Besorgniß, Se. Lordschaft möchte stoßvogelartig auf sie niederschließen — wegen irgend etwas, das sie im Laufe der eben stattfindenden Verhandlung, oder früher sonst wohl gesagt haben.

Eine höchst merkwürdige Seite seiner Reden ist der zum Erstaunen reiche Schatz von Kenntnissen, der in ihnen zu Tage kommt. Wie oft habe ich ihn in einer zwei- bis dreistündigen Rede fast den ganzen Kreis des Wissens durchfliegen — umfassen gesehen, indem er Beweisgründe und Bilder aus beinahe jedem Zweige der Wissenschaft und jedem Fachwerk der schönen Literatur herholte. Er ist eine lebendige Encyclopädie. Die Leichtigkeit und das glückliche Geschick, mit dem er sein vielseitiges Wissen zu seinem Zwecke sich diensam macht, setzt nicht weniger in Verwunderung, als dieses Wissen selbst. Sein Gedächtniß ist überaus zäh; es läßt ihn nie im Stiche, und seine Sprachfertigkeit setzt ihn in den Stand, alles und jedes, was er gelesen hat, vorthellhaft anzuwenden. Jeder, der ihn hört, erkennt übrigens leicht, daß er sein ausgedehntes Wissen nicht zur Schau- stellung und Prunkentfaltung hereinbringt; dafür kommt es zu natürlich zum Vorschein, zeigt es sich allezeit zu sichtbar nur als beförderndes oder unterstützendes Mittel zum Zweck, den er erreichen will.

Er ist ein beredter Sprecher, allein seine Beredtsamkeit hat ein durchaus eigenthümliches Wesen und Gepräge. Ich wüßte nichts in der alten und neuen Redekunst, das ihr gleiche. Seine Sätze sind meist sehr lang. Es ist nichts Seltenes, in seinen Reden Sätze zu hören, deren Vortrag mehr als eine Minute erfordert und ausfällt. Sein Styl ist darum verwickelt; allein abgesehen davon, daß Sätze von so ungemeiner Länge an sich schon gern sich verwickeln, schachtelt sich in ihnen auch häufig noch Parenthese in Pa-

renthese ein. Bei alledem sind diese Sätze so gebildet, daß man nie den Sinn und seine Meinung verkennen kann. Seine erstaunliche Beherrschung der Sprache überrascht, ergreift die Zuhörer — und das wohl um so mehr, wegen des eigenthümlichen Gepräges seiner Diction und wegen der offenbaren Leichtigkeit, mit der er ihr dieses eigentliche Gepräge ausdrückt. Sie ist nicht schön, nicht glatt; sie ist rau, uneben und bei alledem im Allgemeinen vollkommen correct in ihrer Art. Sie gleicht mehr der Johnson's, als der Addison's, und ist doch wieder in vieler Hinsicht der ersten unähnlich. Man sieht ihr nichts von Anstrengung, von Gesuchtem an; sie ist bei ihm weder prunkgeschwellt noch geziert, und doch könnte sie ihm nicht leicht Jemand nachmachen, und jedenfalls nur mit mittelmäßigem Gelingen. Sie hat viel von dem Wesen und Gepräge seiner Gemüthsart. Gleich ihm ist sie voll Ungefüg, wie ein Wildstrom rauscht sie hin und reißt Jeden fort, ohne ihm Zeit zu lassen, auch nur einen Versuch des Widerstandes gegen ihre Gewalt zu machen. Nichts vermag ihren Lauf zu hemmen. Lord Brougham versucht nie, seine Zuhörer zu seinen Ansichten von einer Frage sanft zu verleiten, sie herüberzugewinnen zu seiner Meinung, er zieht sie herüber mit rascher Gewalt. Die Grundsätze, die er vertritt, die Maßregeln, die er versicht, haben Deinen Beifall nicht, und doch nimmst Du jene an, stimmst zu diesen — weil Du mußt; und dabei fühlst Du nicht die leiseste Anneigung zu dem Redner. Du weißt nichts von der Liebe zu Deinen neuen Ansichten, noch von der anhänglichen Zuneigung für ihn, der Dich zum Proselyten machte, wie sie das bezeichnende Merkmal Neubekehrter zu seyn pflegen. Es ist Dir zu Muthe, als ob er ohne alles Recht von seiner Seite Deine Meinungen, oder die von Dir bisher unterstützten Maßregeln angegriffen, und Dich in eine Dir höchst unbehagliche Stellung hineingezwungen hätte. Lord Brougham geht in allen seinen Angriffen auf die Festung, die er stürmen will, geradezu in der rechten Mauerbrecher-Weise los. Die Außenwerke kümmern ihn nicht weiter, als daß er eben für sich einen Eingang zu bahnen hat; an sie seine Zeit und Hilfsquellen zu verschwenden, hält er unter seiner Würde, im Bewußtseyn, daß andere minder kühne und waghalsige Streiter ganz wohl mit dem Geschäft ihrer Zerstörung vertraut werden können.

Lord Brougham ist ein Mann von tiefenhaftem Geiste; gleichlos steht er in dieser Beziehung unsern Tagen da. Mit der größten Leichtigkeit und in unglaublich kurzer Frist vermag er die schwierigsten und verwickeltesten Gegenstände zu bemeistern. Wie durch eine Art innerer Anschauung überblickt — durchblickt er eine Frage im Augenblick, wo sie sich ihm darstellt, von allen Seiten, in allen Richtungen. Nichts was er nur vornimmt, sey's schreibend, sey's sprechend, scheint ihm die mindeste Anstrengung zu kosten. Mit den umfassendsten und verschlungensten Fragen sich zu befassen, scheint, statt einer Mühsaufgabe, eine Art üppiger Lust für ihn zu seyn. Aus anderen Elementen läßt sich der staunenerregende Umfang seines Wissens nicht erklären.

Seine Thätigkeit ist unermüdet. Sein Geist ist un-

ablässig regsam; er gleicht der bewegten See, er kann nicht ruhen. So wie er einen Gegenstand verlassen hat, so setzt sich sein Geist auf einen andern fest. Ein Plan oder schöpferischer Entwurf folgt auf den andern so gewiß und unmittelbar, wie auf die Nacht der Tag. Zu Zeiten ist er im selben Augenblick mit mehreren — vielleicht den denkbar verschiedenartigsten — Entwürfen beschäftigt. Thätigkeit scheint bei ihm eine der nothwendigen Bedingungen und Erfordernisse seines Wesens zu seyn. Ein Zustand geistiger Ruhe wäre für ihn gleichbedeutend mit dem maßlosesten Elend. Schließe ihn irgendwo mit ihm allein ein, versage ihm den Gebrauch von Büchern, Feder, Tinte und Papier, und Du thust ihm die allerhärteste Strafe an, der man nur einen Sterblichen unterwerfen kann. Das Märtyrthum in seiner gräßlichsten Gestalt hätte keine solche Schrecken für seinen Geist. Geistige Erschöpfung ist ein ihm beinahe, ja vielleicht durchaus, fremdes Gefühl. Ich weiß Fälle, wo er an einem Tage erst im Canceleigerichtshofe von Morgens zehn bis Abends vier Uhr wichtigen Rechtshändeln die strengste und sorgfältigste Aufmerksamkeit zuwandte und dann um 5 Uhr seinen Sitz auf dem Wollack im Oberhause einnahm, da allen Vorgängen auf's achtsamste bis 10 oder 11 Uhr folgte, und alsdann sich erhob, eine zweistündige Rede hielt, und in ihrem Fortgang mit merkwürdiger Gewandtheit und Geistesbeherrschung auf jeden Satz und Umstand von Gewicht, der im Laufe des Abends von der Gegenseite vorgebracht worden war, antwortete. Und am Morgen darauf um 10 Uhr saß er wieder im Canceleigerichtshofe, so frisch und kräftig an Leib und Seele, wie am Tage vorher.

Lord Broughams Hauptfehler als Staatsmann ist — er kann nicht an sich halten. Er ist durchaus das Geschöpf des augenblicklichen Antriebs; er spricht immer im Sturm und Drang des Moments und weitaus in den meisten Fällen unter dem Einflusse stark aufgeregter Gefühle. Die Folge ist, daß er oft Dinge heraus sagt, denen er in seinen kühleren und besonnenen Augenblicken um keinen Preis Worte geliehen haben möchte. Wie oft und schmerzlich ihn aber auch schon die Erfahrung belehrt hat, welche Ungelegenheiten es ihm persönlich, und welchen Nachtheil es der von ihm ergriffenen oder vertretenen Sache bringe, unter dem Einflusse eines erhitzten Gemüths zu sprechen, so fällt er doch immer wieder in die Begehung des alten Fehlers zurück. Ja, ich möchte wohl wissen, ob er nicht in letzterer Zeit auf diese Art sich häufiger etwas vergeben und bloßgestellt hat, als in irgend einem Abschnitte seines früheren Lebens. Sein Ruf eines folgerichtigen Seyns und Handelns hat hierdurch unzweifelhaft in einem Grade gelitten, wobei ihm offenbar Unrecht geschieht; denn wenn auch seine Worte oder Reden oft auf's Unglücklichste mit einander im Mißklange stehen, so wird man doch finden, daß seine Handlungen, im Ganzen genommen, mit den großen Principien, denen er früh im Leben sich zuwandte und Verfechter war, im Einklange gehen und bleiben.

Er ist ein Mann von sehr hitziger und jacher Gemüthsart. Die geringste Kleinigkeit reizt ihn auf. Ob übrigens,

Alles zusammen erwogen, diese Schwäche dem Publicum leid zu seyn brauche, wie leid sie ihm auch seyn mag, möchte ich beinahe bezweifeln. Ausgemacht ist wenigstens, daß gerade die glänzendsten seiner rednerischen Anstrengungen und Ergüsse in den beiden Häusern da zum Vorschein kommen, wo er so recht von gewaltigem Born durchglüht und aufgestachelt war. Seine Gegenwart des Geistes verläßt ihn dabei nie, während sie ihm — wie seltsam dieß auch scheinen mag — eine Schärfe der Auffassung gibt und ihn mit einer Kühnheit und Gluth der Handlung besetzt, die man an ihm, wenn er in ruhigerer Stimmung spricht, nie gewahrt. Nie habe ich ihn, so weit ich denken kann, in gewaltigerem Bornmuth gesehen, als an dem Abend, in der Session von 1834, wo sein Gesetzworschlag zur Errichtung von örtlichen Gerichtshöfen (Local Courts Jurisdiction Bill) verworfen wurde. An dem zahlreich versammelten Aufgebot der Peers von der Opposition sah er, so wie er das Haus betrat, die unvermeidliche Verwerfung der Bill ab, wiewohl er sich vorher ein solches Ergebnis nicht vermuthet hatte. Ehe er sich erhob, um zu antworten, entfernte er sich vom Wollfack auf etwa zehn Minuten in eines der Vorgemächer, um einige Erseufungen zu sich zu nehmen. Mit athemloser Spannung sah man seiner Rückkehr entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die partie hontouse des Buchhandels.

(Schluß.)

Dieß ist aber, leider! nicht die einzige Erscheinung. Außer mehreren — zur Ehre deutscher Schriftsteller sey es gesagt — meist aus französischem Geblüt entstandenen Büchern der Art, müssen auch hier die *Memoiren Casanova's* in zwölf Bänden (Leipzig, Brockhaus) erwähnt werden. — Leider ist der höchst lascive und, weil das Werk äußerst anziehend geschrieben ist, doppelt gefährliche Inhalt nur zu bekannt. Die frivolsten Dinge über die Fata eines unerfättlichen Wollüstlings und Liebesabenteurers werden darin mit einer Schonungslosigkeit und Unbesonnenheit erzählt, die in Erstaunen setzt.

Mit Bedauern müssen wir am Schlusse unserer *sine ira et studio*, aber im gerechten Unwillen über dieses Treiben genannter Art, hervorgegangenen Betrachtung bemerken, daß sich namentlich der Chef einer Leipziger Buchhandlung, seit Jahren fast ausschließlich mit dem Verlage von Uebersetzungen französischer Werke lasciven Inhalts abgegeben, und, leider! eine Masse von Bänden in dieser leichtfertigen Schriftgattung in die Welt befördert hat. — Wir können jedoch unsere Behauptung nicht besser belegen, als wenn wir hier ein kleines Verzeichniß seines Verlags folgen lassen:

Chronik des Oeil de Boeuf der inneren Gemächer, des Schlosses und der Gesellschaftssäle in Paris. 9 — 18 Bd. 8. 1834 — 1837. 10 Thlr. — *Chronique scandaleuse des päpstlichen Stuhles*; oder: *Gallerie gottloser Statthalter Christi auf Erden*. 3 Bde. 8. 1834 — 35.

3 Thlr. 12 Gr. — *Chronique scandaleuse des Pariser Hofes* seit den Zeiten Louis XIV., oder geheime *Memoiren* zur politischen und Regentengeschichte des französischen Reiches aus der Periode von 1638 bis auf Louis Philipp I. 1 — 8. Bd. 8. 1834. 8 Thlr. — *Denkwürdigkeiten* aus dem Leben der Erzherzogin Maria Antoinette von Oesterreich, Königin von Frankreich. 4 Bände. 8. 1837. 4 Thlr. — *Galanterieen, Abenteuer und Liebschaften* einer jungen Dame vom Stande. 4 Bde. 8. 1834. 4 Thlr. — *Geheime Geschichte der galanten Abenteuer und Liebesintriguen des Kaisers Napoleon und seiner vier Brüder*. Nach der fünften Auflage des französischen Originals bearbeitet: 3 Bde. 8. 1834. 3 Thlr. — *Des Herzogs von Reichstadt einzige Liebe*. Nebst einem Anhang. Nach französischen Quellen bearbeitet. 8. 1834. 1 Thlr. 12 Gr. — *Der Hirsch-Park, oder das Serail Louis XV.* Eine Gallerie geheimer *Memoiren* der jungen Mädchen, welche in demselben eingeschlossen waren, um zur Belustigung Louis XV. zu dienen. 3 Bde. 8. 1834. 3 Thlr. — *Fünfzig Jahre der geheimen Geschichte Frankreichs und des Hofes von Versailles*. 1 — 4 Bd. 8. 1837. 4 Thlr. — *Der Mucker in der Einsamkeit*; ein Beitrag zur Sittengeschichte des 19. Jahrhunderts. 8. 1837. 9 Gr. — *Nacht- und Tageblätter aus dem Portefeuille Louis XVIII.* Eine Reihe pikanter Umblicke am französischen Hofe, vor und nach der Revolution. Aus dem Französischen. 2 Bände. 8. 1835. 2 Thlr. — *Pariser Nächte*, eine Gallerie galanter Abenteuer, geheimer Liebes- und anderer Geschichten der Pariser Großen. 1 — 10 Bd. 8. 1834 — 1837. 10 Thlr. — *Die Verbrechen der Päpste* seit dem heiligen Petrus bis auf Pius VI. 8. 1835. 1 Thlr. 12 Gr.

Die preussische Regierung ist längst in der Indignation über solche frivole Erzeugnisse fremder und deutscher Presse anderen Regierungen vorausgegangen, und hält namentlich den Vertrieb verdächtiger Artikel und die Verbreitung derselben durch Leihbibliotheken unter strengster Controle. Auch hat dieselbe sämtliche Artikel moralisch-verderblichen Inhalts aus der Fabrik dieses und ähnlicher Verleger *) in ihren Staaten aufs Nachdrücklichste verboten. Dr. W. M.

Füllsteine.

Zwei kräftige junge Aerzte, wovon der Eine Allopath, der Andere Homöopath, stritten sich bei einem Glase trefflichen Pfner Wein über die Vorzüge ihrer Methode, bis sie nicht mehr lallen konnten. — An demselben Tische saßen zwei ihrer Patienten, der Eine wurde mit Wasser, der Andere mit Wein behandelt, waren aber immer kränklich. — Nachdem sie die Wankelmuthigkeit ihrer Aeskulape gesehen hatten, beschloß der Allopath Wasser, und der Homöopath Wein zu trinken, und — siehe da — beide sind jetzt kerngesund.

*) Man sehe die Verzeichnisse der in Preußen verbotenen Bücher, welche in den Jahrgängen 1835 bis 1838 des Planeten abgedruckt stehen.

Das Mäntelchen.

Fürwahr! Man weiß im deutschen Land
So im gemeinen Leben
Jedweden Dinge mit Verstand
Ein Mäntelchen zu geben.

Besonders spricht man gar nicht gern
Zu laut von Tod und Sterben,
Und wenn die Leute nah und fern
Auch noch so gerne erben.

Stirbt zum Exempel ein Soldat,
Wird's grelle Wort gedämpft,
Es heißt: „der arme Teufel hat
Heut' Morgen ausgekämpft.“

Und wird ein Thürmer irgendwo
Zum Friedhof fortgetragen,
Da seufzt man unter Ach! und O!
„Sein Stündlein hat geschlagen.“

Hat dem Stadtpfeifer rasch im Lauf
Der Tod an's Herz gegriffen,
Spricht weislich man: „Der Mann hat auf
Dem letzten Loch gepfeifen.“

Kaum hat sich einer Waschfrau Geist
Zum Himmel aufgeschwungen,
Gleich Alt und Jung den Himmel preist,
„Daß sie nun ausgerungen.“

So stirbt kein Kutscher hier zu Land,
Kein Fährmann; man sagt lieber:
„Der Kutscher, er hat ausgespannt,
Der Fährmann ist hinüber.“

Beim Wechsel, der den Tod ertitt,
Wird schnell das Wort gedreht:
„Er hat das Zeitliche nur mit
Dem Ewigen verwechselt.“

Jüngst konnte ein Gourmand nicht mehr
Sein Mittagmahl verdauen,
Da rief der Arzt: „Hier hilft nichts mehr,
Der Mann muß Erde kauen.“

Kunz „segnete das Zeitliche,
Ding „hat in's Gras gebissen,
Zehn Andern „thut kein Zahn mehr weh,
Vom Tod — will Niemand wissen.

Literarisches Museum.

Ueber Dr. H. Messerschmidt's hochwichtige
Lebensfrage.

(Fortsetzung.)

Also doch einen redlichen Eifer für einen wichtigen Gegenstand hat Ref. in meiner Schrift anerkannt. Das muß schon einigermaßen eine gute Meinung für ihren Inhalt und Verfasser erwecken; allein diese wird sogleich durch den Verfaß wieder aufgehoben, daß das Product jenes redlichen Eifers aus subjectiven Einfällen zusammengesetzt sey, welche ja nichts anderes sind, als das Erzeugniß bloß träumerischer Hirnthätigkeit. Ich sage jedoch in meiner Schrift, Seite 40 unten, nachdrücklich: „Sollen also, ich wiederhole es, die von uns (dem Subjecte) gebildeten höheren Vorstellungen, Begriffe und Ideen nicht nur theilweise, sondern durchaus Wahrheiten seyn, so dürfen wir nicht willkürlich Theilvorstellungen darin zusammenfassen, das wäre eben Dichtung; sondern wir haben dieselben zu nehmen und so geordnet zu begreifen, wie sie das Wahre der Welt gibt.“ Diese unbestreitbar richtige, von dem an sich Wahren selbst gebotene, aber keineswegs von allen Denkern befolgte Regel, habe ich sorgfältigst bei aller meiner auf den Gewinn von Wahrheiten ausgehenden Naturforschung zu befolgen gesucht. Subjective Einfälle, oder nur wachend geträumte Vorstellungen, sind also nach meiner eigenen festen Ueberzeugung keine Wahrheiten; und ich sollte, nach des Berichterstatters Angabe, wissenschaftlich so unverschämt gewesen seyn, dergleichen gedruckt öffentlich für Wahrheiten auszugeben? — Wie ganz verschieden von diesem Urtheile des Ref. ist das über die nämliche Schrift in den, mit der Abendzeitung herausgegebenen, Blättern für Literatur und bildende Kunst vom 22. Novbr. 1837 Gesagte, so wie auch das, was mir über dieselbe von einigen gelehrten, sachverständigen Männern privatim geschrieben worden ist. Selbst der im 1. Heft des 14. Bandes vom Gersdorff'schen Repertorio 1837 enthaltene kritische Bericht über meine zweite bei Schieserodecker in Zeitz herausgegebene Schrift, ein Sendschreiben an den Herrn Kirchenrath Dr. Stephan mit der Ueberschrift: „Sieg der Wahrheit,“ muß bei den Lesern desselben die Vermuthung begründen, daß ich wohl nicht ein so jugendlich leichtsinniger Schriftsteller seyn könne, der sich erlauben werde, mit den wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit ein phantastisches Spiel zu treiben, und in die daraus hervorgegangenen subjectiven Einfälle verliebt zu seyn.

Außer dieser Thorheit, hat ferner Ref. sich nicht entblödet, mir auch noch den eiteln Beweggrund zur Herausgabe meiner Abhandlung als Druckschrift anzudichten, nämlich um die, für welche sie anfangs bestimmt war, für das Nichtgehörthaben zu entschädigen. Dergleichen Hohn und Spotte habe ich nur Vergeltung entgegen zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)